

Andreas Bruderer

Gottesdienst in der Ref. Kirche Saatlen vom 19. Oktober 2017

Thema: Vom Tanz des Lebens: Moses begegnet Gott!

Predigttext: Exodus 3, 1-14

Berufung des Mose

31 Und Mose weidete die Schafe seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Und er trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Gottesberg, den Choreb. **2** Da erschien ihm der Bote des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Und er sah hin, und sieh, der Dornbusch stand in Flammen, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. **3** Da dachte Mose: Ich will hingehen und diese grosse Erscheinung ansehen. Warum verbrennt der Dornbusch nicht? **4** Und der HERR sah, dass er kam, um zu schauen. Und Gott rief ihn aus dem Dornbusch und sprach: Mose, Mose! Und er sprach: Hier bin ich. **5** Und er sprach: Komm nicht näher. Nimm deine Sandalen von den Füßen, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. **6** Dann sprach er: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Angesicht, denn er fürchtete sich, zu Gott hin zu blicken. **7** Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört, ich kenne seine Schmerzen. **8** So bin ich herabgestiegen, um es aus der Hand Ägyptens zu erretten und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes und weites Land, in ein Land, wo Milch und Honig fliessen, in das Gebiet der Kanaaniter und der Hetiter und der Amoriter und der Perissiter und der Chiwwiter und der Jebusiter. **9** Sieh, das Schreien der Israeliten ist zu mir gedrungen, und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie quälen. **10** Und nun geh, ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, heraus aus Ägypten. **11** Mose aber sagte zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? **12** Da sprach er: Ich werde mit dir sein, und dies sei dir das Zeichen, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr an diesem Berg Gott dienen. **13** Mose aber sagte zu Gott: Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name? was soll ich ihnen dann sagen? **14** Da sprach Gott zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Israeliten sprechen: Ich-werde-sein hat mich zu euch gesandt.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Mein Nachbar ist erkältete. Ganz deutlich sieht man es ihm an. Seine Augen sind gerötet. Er hustet, schnupft. Sicher hat er Fieber. Wenn er mich nur nicht ansteckt! Eine Grippe kann ich mir einfach nicht leisten. Mehrere Tage das Bett hüten – unmöglich! Ich kann doch nicht einfach alles liegen lassen. Die Termine müssen eingehalten werden. Woher kommt nur das raue Gefühl in meinem Hals? Ob ich mich wohl bereits angesteckt habe?

Wer sich ansteckt, übernimmt etwas von seinem Gegenüber. Viren gelangen von einem Menschen zum andern, machen ihn krank oder werden abgewehrt.

Mose wehrt nicht ab. Er lässt sich anstecken und wird trotzdem nicht krank. Derjenige, der ihn ansteckt, ist Gott. Wie kann Gott einen Menschen anstecken? Darüber will ich in meiner Predigt nachdenken.

Vielleicht gehören Sie zu den Menschen, die von Gott angesteckt wurden. Dann ist Gott für Sie mehr als eine schöne Zugabe für feierliche Feste. Gott behält dann für Sie seine Bedeutung über den Sonntag hinaus. Auch im Alltag begegnet Ihnen Gott auf unterschiedliche Weise. Zum Beispiel im ersten Lächeln des vor kurzem zur Welt gekommenen Kindes. Zum Beispiel im versöhnlichen Wort des Partners, der Partnerin nach einem heftigen Streit. Gott zeigt sich auf vielerlei Art für diejenigen, die gelernt haben, hinzusehen. „Was fragst du mich, wo Gott sei?“ heisst es in einer jüdischen Geschichte. „Ist doch die ganze Welt seiner Herrlichkeit voll“.

Unsere Geschichte von Mose beginnt im Alltag. Also da, wo ich die allermeiste Zeit verbringen. Ich führe Gespräche mit Menschen; ich gehe einkaufen; ich schreibe am PC Briefe; ich spiele mit den Kindern; ich koche das Mittagessen; ich fahre zum Arbeitsplatz, ich tausche Neuigkeiten aus mit den Nachbarn, die gerade eingezogen sind. Vieles wiederholt sich Tag für Tag. Etwa so ist es auch bei Mose gewesen. Tag für Tag hütet er die Schafe seines Schwiegervaters. Hinter ihm liegt eine leidvolle Geschichte. Ein Findelkind war er, von der Pharaonentochter aus dem Nil geborgen. Ein Mörder und Flüchtling ist er. Im Jähzorn hat er einen Ägypter umgebracht. Hinterher ist er ins Land Midian geflohen. Nun ist Mose Ehemann, Vater eines Sohnes und Schafhüter. Vor allem aber ist er ein Fremder in einem fremden Land. Ein Mensch, der seine Heimat aus eigener Schuld verloren hat.

Seine Aufgabe als Schafhüter lässt Mose viel Zeit, nachzudenken. Da sind keine anderen Menschen. Da ist wenig, was ihn ablenken könnte. Schliesslich – so erzählt unsere Geschichte – treibt Mose seine Schafe über die Steppe hinaus an den Berg Gottes, den Horeb, auch Sinai genannt. Da ist kein Plan, der ihn zum Horeb führt. Unabsichtlich gelangt Mose auf heiliges Land. Mitten im Alltag findet er ohne ihn gesucht zu haben den Ort, der sein Leben verändert.

Wer von Gott angesteckt wird, der bleibt plötzlich stehen und merkt: da, wo ich stehe, ist heiliges Land. Etwas geschieht mit mir. Ich spüre, dass da noch etwas Anderes ist als der gewohnte Alltag.

Ich denke, dass es in unserem Leben immer wieder solche heiligen Orte gibt: mitten in der Küche, oder beim Einkaufen, oder am PC, oder draussen in der freien Natur, oder beim Anblick des schlafenden kleinen Kindes, beim Anblick des Lächelns, das plötzlich über sein Gesicht huscht. Augenblicke, in denen ich spüre, dass da mehr ist, als ich immer meinte. Dass ich nicht allein bin, sondern begleitet. Dass Gott kein leeres Wort ist, sondern Wirklichkeit. Dass es nicht nur die Hölle gibt, sondern auch den Himmel.

Ein grosser, harter Samurai ging einmal einen kleinen Mönch besuchen. „Mönch“, sagte er in einem Ton, der sofortigen Gehorsam gewohnt ist, „lehre mich etwas über Himmel und Hölle !“

Der Mönch sah zu dem mächtigen Krieger auf und entgegnete voller Verachtung: „Dich etwas über Himmel und Hölle zu lehren ? Ueberhaupt nichts könnte ich dich lehren. Du bist schmutzig. Du stinkst. Deine Klinge ist rostig. Du bist eine Schande für die Klasse der Samurais. Geh mir aus den Augen. Ich kann dich nicht ertragen.“

Der Samurai war wütend. Er zitterte, wurde ganz rot im Gesicht, war sprachlos vor Wut. Er zog sein Schwert und hob es in die Höhe, um den Mönch damit zu erschlagen.

„Das ist die Hölle“, sagte der Mönch sanft.

Der Samurai war überwältigt. Das Mitgefühl und die Ergebenheit dieses kleinen Mannes, der sein Leben hergab, um ihm diese Lehre zu geben und ihm die Hölle zu zeigen! Langsam senkte er sein Schwert, erfüllt von Dankbarkeit und plötzlichem Frieden.

„Und das ist der Himmel“, sagte der Mönch sanft.

(in: Kornfield, Geschichten, die der Seele, S.125)

Beinahe hätte der Samurai in unserer Geschichte den kleinen Mönch erschlagen und wäre zu dem geworden, was Mose ist: zu einem Mörder. Durch diese Hölle ist Mose bereits hindurchgegangen. Mit dieser Schuld muss er weiterleben. Da begegnet er einem Engel, einem Boten Gottes.

Dieser Engel erscheint in der Feuerflamme eines Dornbusches, der brennt - aber nicht verbrennt. Der Dornbusch ist ein Zeichen, ein Symbol, das auf eine andere Wirklichkeit hinweist.

Brennen und doch nicht verbrennen. Ein Feuer, doch keine Asche. Könnte es vielleicht sein, dass Gott meine Schuld verbrennt und mich doch leben lässt? Könnte dies vielleicht die Botschaft sein, die Gott Mose mitteilt?

Mose rennt nicht davon, sondern geht näher heran. Er wischt sich nicht über die Augen, um dieses Trugbild wegzuwischen. Er sieht hin und erinnert sich an die Geschichten, die sein Volk vom Gott der Väter erzählt hat. Könnte es sein, dass dieser Gott nicht nur mich frei macht von Schuld, sondern auch mein Volk frei macht von der ägyptischen Sklaverei?

Mose hat sich von Gott anstecken lassen. Er ist ihm nicht ausgewichen. Und so hört er denn, wozu Gott ihn beauftragt: Geh hin, befreie mein Volk. Doch Mose wehrt sich: Ich bin doch nichts Besonderes, sagt er. Wer bin ich denn, dass du gerade mich mit dieser Aufgabe betraust?

Wer bin ich denn, dass ich als Eltern oder Paten mithelfen will, meinem Kind die Augen zu öffnen für Gottes Sein in dieser Welt und dass ich darum bei der Taufe Ja gesagt habe? Wer bin ich denn, dass ich diese oder jene verantwortungsvolle Aufgabe übernehmen kann. Ich kenne doch meine schwierigen Seiten. Ich weiss doch, dass ich die nötige Ausbildung nicht habe, dass es mir an Geduld fehlt, dass ich es einfach nicht kann!

Mose sagt nicht einfach: Ja, sende mich! Er zweifelt, ist unsicher, weiss nicht so recht, ob er den Auftrag auch wirklich erfüllen kann und zeigt sich gerade dadurch als ein Mensch, der ist wie die meisten unter uns. Von Gott auserwählt sein heisst nicht, perfekt sein zu müssen. Mose, der schliesslich ein ganzes Volk für Gott begeistern wird, zeigt sich hier als zögernder, unsicherer Mensch.

Wie gelingt es Gott, Mose, diesen unsicheren Menschen, für seine Sache zu gewinnen, ihn anzustecken? Ich will mit dir sein – sagt Gott. Und drückt damit aus, worum es in der Beziehung zum Gott der Bibel geht.

Ich kann sehr viele Gründe aufführen, warum mir eine Aufgabe unmöglich ist. Wie kann ich mich dafür entscheiden, Eltern zu werden, wenn ich mir überlege, was mit meinem Kind alles geschehen könnte in einer Welt, die oft unübersichtlich und grausam ist? Ich will mit dir sein – sagt Gott. Wie kann ich mich dafür entscheiden, mich selbständig zu

machen, wenn ich all die mit diesem Schritt verbundenen Schwierigkeiten sehe? Ich will mit dir sein – sagt Gott.

Damit lädt Gott nicht ein zu einem naiven Optimismus. Auch wer mit Gott unterwegs ist, wird schwierige Wege gehen. Der weitere Verlauf der Mosegeschichte zeigt dies anschaulich. Doch mit Gott unterwegs sein gibt Boden unter die Füße. „Ich will mit dir sein!“ heisst, dass ich meine Kräfte für das brauchen kann, was jetzt ist - statt sie zu verpuffen mit Gedanken an eine mögliche schwierige Zukunft. Als Mose Gott nach seinem Namen fragt, erhält er von Gott als Antwort: Ich werde sein, der ich sein werde. Gott ist nicht nur jetzt als der Begleitende da. Er wird mich auch morgen, und übermorgen und in alle Zukunft hinein begleiten. Darin liegt die entscheidende Botschaft an den, der sich von Gott hat anstecken lassen.

Wie kann Gott einen Menschen anstecken? Indem er in ihm die Gewissheit weckt, in jeder Lebenssituation begleitet zu sein.

Amen